



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Lage der Heeresgruppe im Sommer 1917

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Nicht immer hat sich die Truppe dieser Belastungsprobe in der Folge voll gewachsen gezeigt.

Der O. S. L. wurden die Entschlüsse über die Führung der Verteidigung mit eingehenden Beurteilungen der Lage zur Entscheidung vorgelegt. Sie erklärte ihr grundsätzliches Einverständnis. Die Kräfte zum Vorstoß bis zur Aisne und zur Wiedernahme der Höhen von Moronvillers konnte sie jedoch nicht zur Verfügung stellen.

Lage der Heeresgruppe im Sommer 1917.

Inzwischen hatte sich die Lage bei der 7. Armee nicht unwesentlich geändert. Unter geschickter Ausnutzung der ihr noch verbliebenen Kräfte war es der Armee durch zahlreiche erfolgreiche Teilangriffe gelungen, ihre Kampfstellungen wesentlich zu verbessern. Die Höhenlinie des Chemin des Dames war allmählich wieder in ihren unbestrittenen Besitz gekommen. Die siegreichen Unternehmungen bei Vauxaillon, Allemant, Pargny, Royères Se, Courtecon, Bovelle Se, Zurtebise Se, Winterberg bei Craonne u. a. m. sind Ruhmestaten für Führung und Truppen. Besonders rühmend hebe ich hierbei die Tätigkeit des Generalkommandos 54 – General Kühne mit seinem unverwüstlichen Stabschef v. Klewitz – hervor.

Es kam hinzu, daß die Nachrichten über Demoralisation der französischen Truppen und allgemeine Niedergeschlagenheit im Lande nicht verstümmten. Es erschien daher taktisch richtig und im Hinblick auf die Entlastung der Flandernfront geboten, daß eine Entspannung der Lage auf der Südfront der 7. Armee nicht zugelassen wurde. Demnach wurde von dem Gedanken der Rückverlegung der Hauptwiderstandslinie hinter die Ailette Abstand genommen. Die Armee erhielt den Befehl, den Chemin des Dames zu halten und ihre Stellungen durch Teilangriffe weiterhin zu verbessern.

Auch bei der I. Armee hatten zahlreiche, vielfach erfolgreiche Kleinkämpfe stattgefunden. Eine Änderung der Lage brachten sie nicht. Daher wurde hier die Rückverlegung des Hauptwiderstandes in die Linie Berru-Massiv – Dontrien nunmehr befohlen. Die Ausführung dieses Befehls konnte erst nach geraumer Zeit erwartet werden. Erhebliche Vorarbeiten waren nötig, deren Ausführung im Gelände bei der weitreichenden feindlichen Beobachtung nur in den Nächten möglich war.

Zu einer zweiten gemeinsamen Durchbruchsoffensive der Franzosen und Engländer ist es 1917 nicht mehr gekommen. Marschall Haig, dem man es lassen muß, daß er seine Ziele mit echt britischer Zähigkeit und Tatkraft verfolgte, führte in Flandern in der zweiten Hälfte des Jahres die durch wenige französische Divisionen verstärkte englische Armee erneut zu einer Entscheidungsschlacht vor. Sein Operationsziel war die Zerstörung unserer U-Bootbasis an der flandrischen Küste. Die französische Mithilfe beschränkte sich im übrigen auf Entlastungsangriffe mit begrenzten Zielen. Die Franzosen waren nach der Aisne-Champagne-Schlacht einer großen operativen Anstrengung nicht mehr fähig.

Im August wurde die 5. Armee beiderseits der Maas, im Oktober die 7. Armee umfassend an dem vorspringenden Bruchpunkt ihrer West- und Südfront bei Laffaux angegriffen. Beide Angriffe bedeuteten eine Rückkehr zur früheren Taktik Nivelles vor Verdun. Leitender Gedanke des Generals Pétain war, nur des Erfolges sichere Angriffe zu führen. Die Voraussetzungen hierzu wurden durch noch mehr gesteigerten Materialeinsatz und durch geschickte Auswahl der Angriffsstellen geschaffen. Schwierigkeiten, die sich auf unserer Seite für die Entschlußfassung der Verteidigung ergaben, haben neben den ebenso sorgfältigen wie geschickten Angriffsvorbereitungen des Feindes dazu beigetragen, daß Pétains Hoffnungen nicht enttäuscht wurden.

Die fast drei Jahre in demselben Gelände andauernden Stellungskämpfe hatten die beiderseitigen Kampffelder gründlich umgestaltet. Während beim Verteidiger ein immer tieferes Netz von Stellungen ausgebaut war, entstanden gegenüber fast allen „Großkampffronten“ der Heeresgruppe umfangreiche Angriffsfelder. Mit ihrer Hilfe konnte der Angreifer die zeitraubenden Vorbereitungen seiner Materialangriffe abkürzen und verschleiern. Dem Verteidiger erschwerten sie die Überwachung der feindlichen Angriffsabsichten und die rechtzeitige Sicherstellung der Abwehrbereitschaft.

Sorgfältige Feindüberwachung hatte trotzdem bereits im Juni Anzeichen für die französischen Angriffsvorbereitungen auf der Nordwest- und der Nordostfront von Verdun ergeben. Die Anzeichen verdichteten sich im Juli und Anfang August. Immer deutlicher zeichnete sich der kommende Angriff auf beiden Maas-Ufern aus der Linie Avocourt-Bezouvaux ab.

Die Kräfteausstattung der Heeresgruppe war nach den zahlreichen Abgaben des Sommers nicht günstig. Die Spannung auf der Südfront der 7. Armee und bei der 1. Armee östlich Reims hatte nicht nachgelassen. Bei beiden Armeen war, nachdem die Offensive der Engländer in Flandern begonnen hatte, mit französischen Entlastungsvorstößen zu rechnen. Gleichmäßige Stärkung aller Fronten war nicht möglich. Ein Entschluß mußte gefaßt werden. Er konnte nur darin bestehen, die am meisten bedrohte Front der 5. Armee auf Kosten der übrigen zu stützen und letztere rücksichtslos zu entblößen. Bei der 7. Armee hatten die siegreichen Kämpfe auf dem Chemin des Dames Anfang August einen gewissen Abschluß erreicht. Eine erträgliche Dauerstellung war auf der Südfront geschaffen worden. Damit war die Möglichkeit gegeben, die Armee vorübergehend zu schwächen. Bei der 1. Armee waren die Vorbereitungen für ein abschnittsweises Ausweichen hinter die Suippes in der Bearbeitung. Die 3. Armee erschien am wenigsten bedroht. Die 1. und 3. Armee konnten somit zugunsten der 5. Armee zu weitgehenden Abgaben herangezogen werden. Es gelang auf diese Weise, den Abwehrbedarf der 5. Armee in der Hauptsache aus Kräften der Heeresgruppe zu bestreiten.

Kämpfe bei Verdun im August und September.

Karte 4.

Die Bedeutung, die dem Festhalten am Geländebesitz bei der 5. Armee zukam, ist erwähnt. Weites Zurückverlegen des Hauptwiderstandes oder gar kampfloses Ausweichen gegenüber erkanntem, feindlichem Großangriff war auf dem Ostufer der Maas nicht möglich. Der nördliche Ausläufer der Côtes Lorraines mußte festgehalten werden. Andernfalls war mit allmählichem Zurückdrängen der 5. Armee in die Woëvre-Ebene zu rechnen. Dies hätte aber eine schwere Bedrohung der Armee-Abteilung C und damit des Erzbeckens von Briey sowie die Ausschaltung der als Etappenlinie für die 5. und 3. und später für die 1. Armee unentbehrlichen Bahn Metz—Montmédy—Sedan bedeutet. Westlich der Maas führte die Zurückverlegung des Hauptwiderstandes hinter den starken Sorges-Bach-Abschnitt in die Ausgangsstellung vom Februar 1916 zurück. Der hierbei in Kauf zu nehmende Geländeverlust war nicht von einschneidender Bedeutung. Mit dem Zurückgehen hinter den Sorges-Bach mußten jedoch zwei wichtige und heiß umstrittene Punkte, die Höhe 304 und